

Galerie Halbach



LARS MÖLLER & FRANK SUPLIE



LARS MÖLLER & FRANK SUPLIE

»Neue Werke«

15. Oktober – 12. November 2022

Galerie Halbach in Celle

www.galerie-halbach.de

Auf dem Titel:

Links: L.M.: Pointe du Raz, 2022, 70 x 60 cm, Öl auf Lwd.

Rechts: F.S.: Etretat, Falaise, Manneporte-Blick, 2022, 80 x 100 cm, Eitemp. auf Lwd.

»Neue Werke« von Lars Möller und Frank Suplie in der Galerie Halbach



Frank Suplie
Schloss Eutin, blaue Allee, 2018
70 x 55 cm, Eitemp. auf Lwd.

Was gibt es Schöneres, als im Herbst in Erinnerungen an den Sommer zu schwelgen oder sich einfach einem kleinen Tagtraum hinzugeben? Wenn die Tage kürzer, kühler und trüber werden, denken wir an die Küste, den sonnigen Strand, an dem wir unseren Urlaub verbracht haben, oder an farbenfrohe Gärten, an die Natur in voller Blüte. Wir denken an sommerliche Landschaften – ob bei schönem oder auch durchwachsenem Wetter – und erinnern uns, wie wir einen freien Moment nutzen konnten, um ausnahmsweise nichts zu tun: Einmal einfach nur in den Himmel schauen, wo die vom frischen Wind bewegten Wolken sich wandeln und wandern, oder die Augen auf den mal sanften, mal stürmischen Wellen ruhen lassen und die salzige Luft atmen.

Die neuen Werke von Lars Möller und Frank Suplie, die wir Ihnen in diesem Herbst präsentieren dürfen, laden auf eben solche gedanklichen Reisen ein. Ihre Betrachtung entführt uns aus dem stressigen Alltag und bringt uns in die Natur, in eher ländliche, nicht von Menschen überlaufene Gefilde. Denn Im Gegensatz zu den Urlaubsschnappschüssen auf dem Mobiltelefon, die wir natürlich auch als Erinnerungstütze nutzen und anschauen können, sind wir in den Gemälden von Lars Möller und Frank Suplie nicht mit der alltäglichen oder touristischen Realität konfrontiert, sondern mit einer unangeregteren, pureren Version dieser Welt.

Wir spüren das Erhabene des endlosen Himmels und des aufgewühlten Meeres in den Bildern von Lars Möller deutlicher als auf einer Fotografie. Das Dargestellte ist auf das Wesentliche reduziert und gewinnt so an Wirkungsmacht. Das Gleiche gilt für die Landschaften Frank Suplies. Wenn überhaupt, sind gerade so viele Spuren der Zivilisation oder Menschen zu sehen, dass wir uns nicht verlassen, sondern in guter Gesellschaft wännen. Geweckt werden zugleich Gefühle von Wohlbefinden und Fernweh.



Lars Möller
Plage de la baille des trespases, 2022
43 x 51 cm, Öl auf Lwd.

In diesem Sinne möchten wir Sie einladen in die Werke dieser beiden beeindruckenden Künstler einzutauchen und wünschen Ihnen viel Freude und Inspiration und beim Blättern in diesem Katalog, beim Besuch unserer Ausstellung und natürlich beim Träumen...

Ihre Ute Halbach
Galeristin seit 1971 in Celle



Die Godel, 2019
65 x 60 cm, Öl auf Lwd.



Brandung, 2022
65 x 80 cm, Öl auf Lwd.



Mooren, 2022
160 x 120 cm, Öl auf Lwd.



Abend vor dem Atelier, 2021
43 x 51 cm, Öl auf Lwd.



Abend vor dem Atelier, Westen, 2021
43 x 51 cm, Öl auf Lwd.



The flat earth, 2022
120 x 150 cm, Öl auf Lwd.



Am Plage de la baille de Trespasses, 2022
41 x 33 cm, Öl auf Lwd.



Nacht über den Wassern, 2022
50 x 40 cm, Öl auf Lwd.



Achterwasser, 2022
140 x 130 cm, Öl auf Lwd.



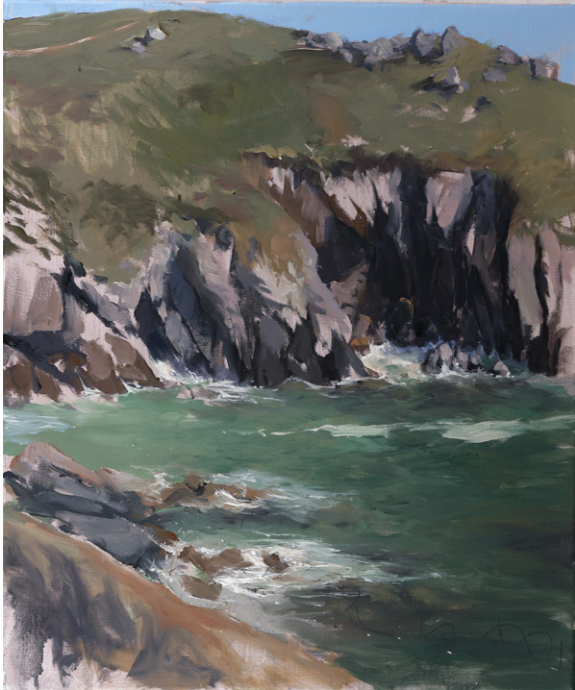
Nebel, 2022
40 x 60 cm, Öl auf Lwd.



Sankt Peter, Abend, 2022
60 x 80 cm, Öl auf Lwd.



Abziehend, 2021
140 x 130 cm, Öl auf Lwd.



Le Vorlen, 2022
60 x 50 cm, Öl auf Lwd.



Junge Birken, 2020
80 x 60 cm, Öl auf Lwd.



Goting Kliff, 2018
60 x 80 cm, Öl auf Lwd.



Kastell-Ac'h, 2022
43 x 51 cm, Öl auf Lwd.

Kastell-Ac'h, 2022
60 x 70 cm, Öl auf Lwd.



Catharina, 2021
90 x 75 cm, Öl auf Lwd.



Strandbruch, 2022
100 x 130 cm, Öl auf Lwd.

Lars Möller malt das Wasser



www.larsmoeller.alphabeta.de

Es hat lange gedauert, bis Maler bewegtes Wasser so darstellen konnten, wie wir es in seinem ständigen Wechsel von Wellen, Wind und Licht wahrnehmen. In der hellenistisch-römischen Malerei ahnen wir das flüchtige Element mehr als wir es sehen. In byzantinischen Mosaiken wird selten mehr als ein linear-abstrakter Quell gezeigt. Bilder des Wassers haben die Maler der Renaissance kaum beschäftigt. Selbst als Leonardo da Vinci Wasserwirbel zeichnete, gerieten sie ihm mehr als rotierende abstrakte Linienbündel denn als realistische Spiegelungen von Strudeln. Das Meer, das sich vor Caspar David Friedrichs an seinem Ufer stehenden Mönch ausbreitet, erscheint als dunkle Fläche. Die realistische Darstellung des Wassers gelang kaum vor dem zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts, kaum vor Courbet.

Erst seit relativ kurzer Zeit stellen uns Maler das Wasser wieder realistisch vor Augen. Man muss das Metier Malerei gut beherrschen, um dazu in der Lage zu sein. Lars Möller hat sich der Darstellung des Wassers so intensiv gewidmet, dass er mit den Ergebnissen mehr als eine Ausstellung bestücken, mehr als einen Katalog füllen könnte.

Die Bilder können fast als eine Topographie des Wassers in Norddeutschland gelten. Sie entstanden an der Ostsee, an der Schlei, auf Sylt, an der Elbe, am Oberlauf der Alster mit ihren Überschwemmungen, an Hamburger Fleeten. Die knappen topographischen Angaben der Bildtitel verweisen lediglich darauf, wo ein Motiv zu finden ist, jedoch bleibt die geographische Angabe für den Bildgehalt unwichtig. Lars Möller erkundet, wo er einen neuen Blick auf Wasser werfen kann, an bekannten und an kaum beachteten Orten;

wo immer er Wasser findet, erscheint es ihm als malenswert, zumal dann, wenn ein solcher Blick noch nicht durch eine Konvention, durch verbreitete Bilder oder Photographien verbraucht ist, und wenn seine Widerspiegelung im Bild eine Herausforderung bedeutet. Er malt die ruhige, zum Spiegel werdende Fläche ebenso wie sich kräuselnde, am Sandstrand auflaufende Wellen und Wellen, die sich an glatt gewaschenen Findlingen brechen, er malt die Wogen von ‚open water‘, das weite Meer und kleine Wasserläufe, Teiche, Kanäle, Fjords und Bäche. Natürlich beschäftigen ihn auch andere Landschaftsaspekte oder Stadtarchitekturen, Figuren, Akte, was immer ihm und uns vor Augen steht, aber keine sichtbare Erscheinung bedeutet ihm so viel wie das Wasser, wohl auch deshalb, weil seine ständige Veränderung den Maler in jedem Augenblick erneut und auf andere Weise fordert. Es gibt wenig Anderes, das so

viel Können voraussetzt wie eine suggestive Darstellung des Wassers, allenfalls das ständig wechselnde Licht das Nordens, das, anders als der gleichmäßige Sonnenschein des Südens mit seinem blauen Himmel der Dauer enge Grenzen setzt.

Daran, dass Wasser ständig anders erscheint, haben Licht und Himmel einen großen, wenn nicht den größten Anteil. Lars Möller stellt es uns vor Augen, in Strandbildern bei Nebel und Dunst, nach dem Regen, in der aufreißenden Helligkeit nach dem Sturm und unter verhangen-trübem Himmel. Er zeigt uns die entschiedenen Kontraste und die nuancierten Abstufungen, insbesondere von Grau, Weiß und hellem Blau. Vom Grau sagt er, dass es für ihn die schönste Farbe sei, eine Farbe, die alle anderen enthielte.



Lilli, 2021
50 x 35 cm, Öl auf Lwd.

In allen diesen Darstellungen des Wassers dominieren Weiß und Hellgrau, ein Blau in vielen Abstufungen von hell bis dunkel, gelegentlich mit einem Hauch von Rosa oder Violett. Trotz dieses homogenen Kolorits kennzeichnet Möllers Gemälde eine erstaunliche Vielfalt von Motiven, Blicken und Malweisen; sie reicht vom dünnen, halbtransparenten Farbauftrag bis zur pastosen peinture. Malkultur erweist sich nicht im grell-Bunten oder Plakativen, sondern in der Subtilität – ein anderer Begriff für das genaue, sensible Hinsehen, für das, was substantielle Malerei von substanzlosem Buhlen um Effekte unterscheidet. Es nimmt kein Wunder, dass für diesen Maler das Aquarell ein ihm besonders adäquates Medium werden muss.

Von den Spaziergängern im Nebel, einigen Badenden und Wattgängern abgesehen sind auf Lars Möllers Bildern keine Menschen zu sehen. Wasser,

Himmel und Licht malt er fast nur in ihrer ursprünglichen Erscheinung ohne den Menschen. Dasselbe gilt für Luft und Licht. Unter den Gemälden dieser Ausstellung und dieser Publikation gibt es einige, die fast nur den Himmel, sein Licht und seine Wolken zeigen.

Nur gelegentlich sieht man auf diesen Bildern in der Ferne ein Haus oder einen Kirchturm, in der Nähe einen Schuppen oder einen Öltank. Solche Realien verweisen darauf, dass Lars Möller kein Romantiker ist, sondern ein Künstler, der die Welt so sieht wie sie ist. Er stellt sich, wenn er malt, mitten hinein in diese Wirklichkeit, malt, wie seine Freunde und Weggefährten, „plein air“, allein mit sich, seiner Staffelei und der Natur.

Heinz Spielmann



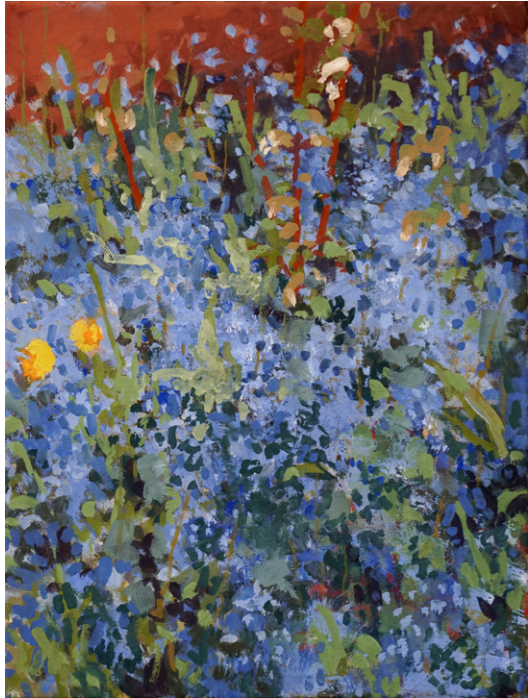
Mädchen und Tisch, 2021
90 x 70 cm, Öl auf Lwd.



Geltinggarten, Vergissmeinnicht, gelber Mohn, 2020
50 x 60 cm, Eitemp. auf Lwd.



Rapsblüte, Uckermark 2020
80 x 100 cm, Eitemp. auf Lwd.



Vergissmeinnicht, 2020
40 x 30 cm, Eitemp. auf Lwd.



Seerosen 2, Zehdenick, 2021
50 x 60 cm, Eitemp. auf Lwd.



Gutshaus Neukladow, heißer Tag, 2020
50 x 60 cm, Eitemp. auf Lwd.



Rapsfeld, Bienebeck, 2020
50 x 60 cm, Eitemp. auf Lwd.



Roggensaat, Treckerspuren, 2019
50 x 60 cm, Eitemp. auf Lwd.



Museumshafen Kappeln, 2019
110 x 135 cm, Eitemp. auf Lwd.



Weißdorn, Raps 2015
50 x 60 cm, Eitemp. auf Lwd.



Weißdorn (Diptychon) 2019
130 x 60 cm, Eitemp. auf Lwd.



Gran Canaria, stürmische Wellen, 2021
50 x 60 cm, Eitemp. auf Lwd.



Seerosen Zehdenick, Havel 2021
90 x 180 cm, Eitemp. auf Lwd.



Puerto de la Luz,
Bohrschiife-Plattform, Diptychon, 2020
60 x 100 cm, Eitemp. auf Lwd.



Etretat, Falaise d'aval, 2022
100 x 135 cm, Eitemp. auf Lwd.



Eutin, Schlossallee, 2018
135 x 110 cm, Eitemp. auf Lwd.



Seerosen, Boote, Gänse, Zehdenick Havel, 2020-21
80 x 100 cm, Eitemp. auf Lwd.



Ich, der Maler Frank Suplie

Nach dem Besuch der Volksschule, begann ich eine Lehre als Büromaschinenmechaniker und besuchte abends bei dem lokalen Maler „Theo Meier-Lippe“ Malkurse. Er half mir bei der Zusammenstellung der Mappe zur Aufnahmeprüfung an der HfbK am Steinplatz in Berlin.

Meine ersten Stadtlandschaften begann ich dort in der Fachklasse bei Professor Peter Janssen zu malen. Nach dessen Ausscheiden aus dem Lehrbetrieb wechselte ich in die Klasse von

Professor Klaus Fußmann. Ich wohnte damals in der Dennewitzstraße, ein dunkler Teil Schönebergs mit großen Lücken zwischen den Wohnhäusern, alle Häuser waren zum Abriss vorgesehen, heute gibt es diesen Teil als Straße gar nicht mehr.

Zwischen den Häusern gab es an Holzgitterwänden großformatige Werbung, welche gar nicht in das ärmliche Umfeld passte. „Mehr erleben in der großen weiten Welt der Peter Stuyvesant“. Diese Szenen machte ich zu meinem Thema, alte Menschen, Hunde, ihre Häufchen, den Sonnenaufgang über dem Gleisdreieckgelände, die Straßenflächen dunkel, wie die Kanäle von Ringelnatz, die großflächigen Werbetafeln. Der Sportpalast wurde abgerissen, auch diesen Vorgang malte ich.

Kurze Zeit später, nach meiner Meisterschülerprüfung bei Professor Klaus Fußmann, zog ich in eine Fabriketage in Kreuzberg, zu einer heute traumhaft erscheinenden Miete in das Sa-

nierungserwartungsgebiet um den Mariannenplatz. Rund um das Fabrikgebäude wurden die Häuser entmietet, standen lange leer, wurden zu Gerippen, Müll, dann der stückweise Abriss, ein ganzes Viertel im Ziegelstaub, das wurde nun zu meinem Thema, während ich in Initiativen gegen den Abriss kämpfte, faszinierte mich der Vorgang des Abrisses, die Abrissbirne, das Einstürzen der Gebäudeteile, die Staubwolken, das Offenlegen der inneren Wohnraumwände mit ihren farbigen Tapeten.

In die Ateliers der HfbK ging ich nur noch selten, hatte ich doch in der Fabriketage genügend Platz, die Motive vor dem Fenster, auch ein kleines Schlafzimmer. Mein Professor Klaus Fußmann kam zur Korrektur zu mir, so war damals mein angehendes Künstlerleben.

Meine Maltechnik war und blieb die Eitempera, sie hatte ich von meinem ersten Professor, Peter Janssen, übernommen. Ich hatte einen Fahrradanhänger, wo meine Staffelei, ein kleiner Maltisch, die Pigmente, Caparol-Binder und meine Formate Platz hatten, so fuhr ich zu meinen weiter entfernten Motiven, wie den, von der Hotelruine, Haus Vaterland, geräumten Potsdamer Platz. Ich war aber damals noch etwas scheu und unsicher, wenn mir jemand über die Schulter sah, doch Bilder entstanden vom Aufbau des Tempodrom Zeltens, Graffiti an der Berliner Mauer, der Siegessäule, der Löwenbrücke im Tiergarten, die Strecke der ehemaligen Potsdamer Bahn auf dem Reichsbahngelände des Gleisdreiecks. Die ersten Ausstellungen hatte ich in der Ladengalerie am Kurfürstendamm.

Meine Formate wurden größer und ich malte fast nur noch im Atelier. Mein erster Sohn wurde geboren, ich bekam das „Villa Serpentara Stipendium“ der Akademie der Künste in Olevano Ro-

mano, Italien verliehen. Eberhard Roters, damals Direktor der Berlinischen Galerie und ein Mäzen vieler Berliner Künstler war dabei behilflich, danach schloss sich ein Atelierhaus Stipendium in Worpswede an. Kurze Zeit darauf war ich kurz davor, einen Umzug nach Gran Canaria zu vollziehen, die schmutzige Luft in Berlin setzte meinem kleinen Sohn sehr zu, ich erwarb dort eine alte Wassermühle doch wir verbrachten aber nur die Winter dort. Die Mühle erhalte ich bis heute immer noch als Atelier und Rückzugsort.

Nach der Wende wurde versucht, mich aus meinem Berliner Atelier heraus zu klagen, der Kampf dauerte ca. 2 Jahre an. In dieser Zeit bezog ich zu meiner Sicherung zusammen mit meinem Kollegen Sigurd Wendland ein Gehöft in der Uckermark, ich wollte bei Verlust meines Berliner Ateliers nicht ganz ohne Arbeits- und Lagerraum dastehen. Der Kampf um das Berliner Atelier endete damit, dass wir Künstler

und Bewohner unser Fabrikgebäude erwarben, modernisierten und heute immer noch dort wohnen und arbeiten. Das war finanziell und körperlich eine schwierige Zeit, doch das einzig Machbare, seitdem pendele ich zwischen Uckermark und Berlin und 2-3 mal im Jahr auch nach Gran Canaria. Es ist sehr angenehm zu wissen, dass an verschiedenen Orten Staffeleien und die richtigen Mal- Utensilien vorhanden sind.

2007 übernahm ich von der Stadt Templin den ungenutzten Gemeindesaal von Groß Dölln, des Ortes, wo ich in der Uckermark lebe. Ich setzte ihn instand und inzwischen gehört der Saal, neben anderen Kulturangeboten, zum Dorfleben dazu.

2005 lud mein Malerkollege Sigurd Wendland mich zum ersten Kaiserbäder-Pleinair auf die Insel Usedom ein. Ich war unsicher, ob ich bei Wind und Wetter in der freien Natur mit meiner Eitempera-Technik arbeiten könnte, deshalb fuhr eine Woche früher dorthin und übte. Zu meiner Freude ging es sehr gut.

Ein Jahr später luden mich die Norddeutschen Realisten zu einem Pleinair nach Osterholz-Scharmbeck ein. Seitdem nehme ich regelmäßig an fast allen Pleinairs der Gruppe teil, den historischen Hinweis, dass Pleinairmalerei nur seit der Erfindung der Tubenfarben zu bewältigen ist, habe ich widerlegt. Pleinair male ich mittlerweile am liebsten, im Atelier befinden sich danach die vor Ort genalten Bilder, meistens arbeite ich an ihnen weiter, bis sie von mir als fertig empfunden werden.

2019 lagen meine Arbeiten eines Pleinairs der Norddeutschen Realisten in meinem Berliner Atelier ausgebreitet, die Zeit drängte, da die Bilder im Ostholsteinmuseum in Eutin ausgestellt werden sollten. Ich befand mich in einem Diskurs mit der Farbigkeit, den Farben der Natur und den Farben, welche sich mir aufdrängten.

Ein zufälliger Besuch in einer Noldekritischen Ausstellung gab mir den Schwung, den Farben freien Lauf zu lassen. Alleebäume wurden ultramarinblau, Entengrütze mutierte bis in gelborange Farbtöne. Meine Eitempera Maltechnik ermöglicht es, durch den hohen reinen Pigmentanteil an der Farboberfläche die Aquarell- oder Pastelltöne zu erzielen. Farbkontrast ersetzt nun oft den Hell-Dunkel Kontrast.

Im Sommer 2022 fuhren wir, die Norddeutschen Realisten in die Bretagne zu einem Pleinair, welches wir selbst organisierten. Eine Organisation über bestehende Städtepartnerschaften, erwiesen sich als kompliziert, Pleinairmalerei als Vehikel für administrative Freundschaften sollte nicht sein. Die 2 Wochen Malerei an den bretonischen Küsten der Finistere haben uns so sehr inspiriert, dass wir das Vorhaben 2023 an zwei weiteren bretonischen Regionen wiederholen werden. Ich selbst bin danach über Etretat zurück gefahren und 2 Tage an den Kreideküsten der Normandie, den „Falaises d'aval“, hängen geblieben, wie im Fieber, die Motive der Impressionisten direkt vor Augen, welche ich bisher nur aus Kunstbänden und Ausstellungen kannte.

www.frank-suplie.de



Etretat, Chemin des Douaniers 2022
80 x 100 cm, Eitemp. auf Lwd.

IMPRESSUM

© Galerie Halbach

Alle Abbildungen
von den Künstlern.

Druck: Ströher Druck, Celle

Galerie Halbach
Großer Plan 14 · 29221 Celle
Telefon: 05141 2 84 21
info@galerie-halbach.de

www.galerie-halbach.de

Galerie Halbach

Kunst seit 1971 in Celle

www.galerie-halbach.de